

**Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.**

## **Jahresbericht 2024**



# Veranstaltungen im Jahre 2024

## Multimediale Entdeckungstour „Jüdisches Leben in Ingelheim zur Zeit des Nationalsozialismus“

Am **27. Januar 2024** fand von 11-13 Uhr eine Veranstaltung statt, um einen Actionbound zum jüdischen Leben in Ingelheim zu installieren. Der Rundgang begann an der Bahnhofstraße 23

In einer multimedialen Entdeckungstour wird das jüdische Leben zur Zeit des Nationalsozialismus anhand der Geschichte des Ingelheimers Hans Neumann erlebbar gemacht. Unterstützt durch ein mobiles Endgerät und der Actionbound-App werden die Teilnehmenden an verschiedene Stationen geführt, wo sie mehr über das damalige Leben des jüdischen Jugendlichen erfahren. Der interaktive Rundgang basiert auf wahren Begebenheiten und dauert ungefähr 120 Minuten. An den erinnerungswürdigen Stationen lösen die Teilnehmenden kleine Rätsel, die weitere interessante Einblicke in das persönliche Leben des Protagonisten geben und zum Nachdenken anregen. Das Team, das diesen Actionbound entwickelt hat, begleitet den Rundgang und steht jederzeit für weitere Informationen zur Verfügung.

Der Actionbound wurde von der Fridjof Nansen Akademie unter Mitwirkung des DIF und einer Gruppe Schülerinnen und Schüler der IGS Ingelheim entwickelt und wurde am 11. Juni 2024 online gestellt. Siehe auch: URL:

<https://www.ingelheim.de/news/2024/juni/erinnerungskultur-actionbound-stadtrundgang-zu-hans-neumann-ab-sofort-online/> (Stand: 10.01.2025]

## Schau mich an

Unter diesem Titel fand im Jugend- und Kulturzentrum Ingelheim am Rhein im Januar und im Februar 2024 eine Wanderausstellung zum Leben von Israelis und Palästinensern in Israel statt.

Das Jugend- und Kulturzentrum Yellow und die Stabstelle für Vielfalt und Chancengleichheit der Stadt Ingelheim und der Deutsch-Israelische Freundeskreis Ingelheim e.V. haben diese Ausstellung des Deutsch-Israelischen Freundeskreis Givat Haviva Deutschland e.V. nach Ingelheim geholt.

Unter dem Motto „In Krisenzeiten mit- und füreinander in Ingelheim, gemeinsam gegen Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit“ wollen die Veranstalter mit der Ausstellung einen Monat lang Raum und Möglichkeiten schaffen ein besseres Verständnis für die Betroffenheit und den Schmerz auf beiden Seiten des Naheostkonfliktes zu bekommen und über diese Empathie hinaus Solidarität mit allen Betroffenen zu ermöglichen.

„Die grausamen Verbrechen der Hamas gegen die Zivilbevölkerung in Israel am 7. Oktober haben uns zutiefst erschüttert“, so Bürgermeisterin Eveline Breyer. „Auch die Bilder aus dem daraus folgenden Nahost Konflikt und die vielen zivilen Opfer im Gazastreifen berühren uns sehr. Gerade in solchen schwierigen Zeiten brauchen wir einen ehrlichen Dialog auf verschiedenen Ebenen. Mit der Ausstellung wollen wir Raum für den Dialog schaffen.“ In ihren Begrüßungsworten betonte die Bürgermeisterin, dass die Ausstellung Besucher\*innen verschiedene Sichtweisen auf das Leben junger Israelis zeigt – sowohl der jüdischen als auch der muslimischen – und damit einen Perspektivwechsel ermöglicht.

Isabelle Prassé, Mitarbeiterin des Yellow und Organisatorin der Jugendbegegnung mit Israel hat die Ausstellung nach Ingelheim gebracht. Gemeinsam mit Klaus Dürsch vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis hat sie die Ausstellung am SSG in Bingen gesehen und direkt gewusst, dass diese Ausstellung auch für Ingelheim einen Mehrwert haben könnte. „Die Besucher\*innen der Ausstellung erhalten einen vielschichtigen Blick auf das aktuelle Leben in Israel und auf die Wahrnehmungen und Identitäten junger Israelis, lernen unterschiedliche Überzeugungen und Perspektiven kennen. Und sie lernen, ihre eigene Sicht auf Israel zu hinterfragen“. Es sind Erfahrungen, die viele Jugendliche aus Ingelheim, die Givat Haviva in Israel beim Jugendaustausch besucht haben, bereits machen konnten.

Ruth Ratter, Deutschlandrepräsentantin Givat Haviva e.V., erklärte den Anwesenden den Aufbau der Ausstellung und erzählte Vieles aus ihrer Arbeit bei Givat Haviva. „Anders als im Alltag berühren sich in der israelischen Bildungsstätte Givat Haviva die Lebenswelten von jüdischen und arabischen Jugendlichen. Sie sprechen nicht über-, sondern miteinander, diskutieren über ihre Erfahrungen und Vorurteile. Sie sprechen über die schwierige Beziehung und über die Konflikte zwischen jüdischen und arabischen Israelis. Aber auch über ihre Gemeinsamkeiten. Sie zeigen, dass ein friedlicher Umgang möglich ist.“

Bürgermeisterin Breyer sprach ihre Hoffnung aus, dass die Ausstellung Lehrer\*innen eine Möglichkeit gibt mit den Schüler\*innen über den Nahostkonflikt ins Gespräch zu kommen. Sie lud alle Ingelheimer Schulen ein, sich die Ausstellung mit vielen Schulklassen anzuschau-

en. Prassé wies darauf hin, dass die Schulen eine Einführung und Arbeitsmaterialien bekommen. Dürsch bot an, eigene Erfahrungen mit den Schulklassen zu teilen.



Die Eröffnung der Ausstellung fand am **15. Januar 2024** mit Isabelle Prassé, Bürgermeisterin Evelyne Breyer, Ruth Ratter und Klaus Dürsch statt. Foto: DIF

Die Ausstellung wurde von ca. 500 Personen besucht. Lehrende und Lernende aller Ingelheimer weiterführender Schulen waren unter den Gästen.

## Gespräch mit der Zeitzeugin Henriette Kretz

Am **Mittwoch, den 17.04.2024** fand in der Aula der **IGS Kurt Schumacher Ingelheim** ein Zeitzeugengespräch mit Henriette Katz statt.



Begegnungen mit der jüdischen Holocaustzeugin Henriette Kretz in der IGS. Foto: Margarete Ruppert

Zum zweiten Mal war sie an der IGS Kurt Schumacher in Ingelheim, Henriette Kretz, geboren 1934, Zeitzeugin des Holocaust. Die Neunundachtzigjährige steht mehr als zwei Stunden vor den Schüler\*innen der Jahrgänge 10 und 12 und erzählt aus ihrem Leben. Dem Leben eines jüdischen Kindes im Holocaust: „Als polnisches Kind konntest du im Krieg sterben, als jüdisches Kind musstest du sterben.“

Die etwa 200 Schülerinnen und Schüler saßen in der Aula. Konzentrierte Gesichter, angezogene Beine. Was Henriette Kretz erzählte, ging unter die Haut. „Erst hörte ich einen Schuss, dann hat jemand geschrien, dann einen zweiten und dann wusste ich, dass ich keine Eltern mehr habe.“ Es tut weh und es trieb einem die Tränen in die Augen zu hören, wie die achtjährige Henriette ganz auf sich alleine gestellt durch die Stadt läuft auf der Suche nach einer Bleibe. Niemand wollte das jüdische Mädchen aufnehmen, denn einem Juden zu helfen, darauf stand die Todesstrafe.

Dennoch hatten ihre Eltern und sie immer wieder Hilfe bekommen von Menschen, die sich trotz der Gefahr für sie einsetzten. „In jedem Land, in jeder Religion gibt es gute und schlechte Menschen. Es keine jüdische, schwarze oder sonst was für eine Rasse. Es gibt nur eine Rasse: die Menschen.“ Henriette Kretz ist eine kleine und zarte Frau, doch ihre Botschaft ist völlig klar und kraftvoll.

Ihr Leben hatte eigentlich gut angefangen. Als Tochter eines Arztes und einer Anwältin erlebt sie eine behütete Kindheit. Mit dem Einmarsch der Deutschen in Polen im September 1939 endet diese gute Zeit. Die Familie muss wie alle jüdischen Menschen nun in einem jüdischen Viertel wohnen. „Ich wusste gar nicht, was ‚jüdisch‘ heißen soll.“ Trotzdem verlor ihr Vater allein aus diesem Grund seine Arbeit und Henriette durfte nicht in die Schule gehen wie die anderen Kinder. Sie erlebte eine Zeit fern von ihren Eltern bei einer Patientin ihres Vaters, wo sie sich hinter dem Schrank verstecken muss, wenn jemand die Familie besucht. Von dort wurde sie in ein Gefängnis gebracht. Sie war ein achtjähriges Kind unter lauter Frauen und betete darum, aus diesem Gefängnis herauszukommen.

Immer weiter erzählt Henriette Kretz ihre Geschichte und trotz aller Gefahren und Verluste und ihres jungen Alters biss sie sich durch das düsterste Kapitel unserer Geschichte hindurch und überlebte die Verfolgung durch die Nationalsozialisten.

Auch am Mittwochabend stellten sich zahlreiche Interessierte in der Aula zur öffentlichen Veranstaltung in der IGS ein. Etwa 250 Menschen, junge Schülerinnen und Schüler, Eltern, aber auch ältere Leute waren da. Manche waren von weit hergekommen, nachdem sowohl der SWR als auch das ZDF von Henriette Kretz berichtet und die Veranstaltung angekündigt hatten. Henriette Kretz und das Team des Bistums Mainz, das sie begleitete, freuten sich. Stephanie Roth, die das Zeitzeugenprojekt leitet, sagte schmunzelnd: „Ein Tag, an dem Henriette nicht morgens und nachmittags Schüler\*innen ihre Geschichte erzählen kann, ist ein verlorener Tag.“ Die Mission ist klar: so viele Menschen wie möglich sollen aus erster Hand noch hören, welch Unrecht Henriette Kretz und zahllosen anderen Menschen durch die Naziideologie und -herrschaft entstanden ist. Auf dass sich dieses Kapitel nicht mehr wiederhole.

## Ausstellung über Mirjam Pressler – eine Exkursion ins Jüdische Museum Frankfurt

Am Samstag, den **6. Juli 2024** fand eine Exkursion zur oben genannten Ausstellung statt. Die Kuratorin Frau Dr. Franziska Krahl führte die Gruppe engagiert durch die Ausstellung.



Mirjam Pressler Quelle: Jüdisches Museum Frankfurt am Main

Mirjam Presslers Bücher behandeln schwierige Themen wie Angst, Gewalt, Einsamkeit, Behinderung und Essstörungen. Zugleich sind Lebensmut und Hoffnung starke Motive. Pressler beschäftigte sich mit jüdischen Themen und erinnert an Überlebensgeschichten aus der Zeit des Nationalsozialismus.

Außerdem war sie eine anerkannte Übersetzerin und übertrug hebräische, niederländische, englische, jiddische und flämische Bücher ins Deutsche. Unter anderem übersetzte sie berühmte Autorinnen und Autoren wie Anne Frank und Amos Oz.

Für Mirjam Pressler waren Bücher der Rettungsanker in einer beschädigten Kindheit und bis zum Lebensende liebte sie es, in die Bücherwelten zahlreicher Autorinnen und Autoren einzutauchen.

Die Ausstellung widmet sich den Wirkungswelten, die Mirjam Pressler in ihren Texten und Bildern schuf. Sie zeigt auch die bislang weitgehend unbekannt Seite Presslers als bildende Künstlerin. Neben ausgewählten Arbeiten der bildenden Kunst erhalten die Besucherinnen und Besucher einen umfassenden Einblick in Presslers schriftstellerisches Werk. Viele ihrer Bücher werden vorgestellt und laden zum Lesen ein. Schließlich ist die Ausstellung auch eine Liebeserklärung an die Literatur und ans Lesen.

## Kundgebung auf dem Sebastian-Münster-Platz, Mahnwache auf dem Renate-Wertheim-Platz



## Tag des offenen Denkmals



### Führung über den jüdischen Friedhof

Am Sonntag, den **8. September 2024** um 15.30 Uhr fand im Rahmen des Tages des offenen Denkmals wieder eine Führung über den jüdischen Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße statt.

Jüdisches Leben ist in Ingelheim am Rhein aus schriftlichen Quellen seit dem Mittelalter nachweisbar. Die ältesten sichtbaren Zeichen jüdischen Lebens sind die erhaltenen Grabsteine, der älteste lesbare stammt aus dem Jahr 1726. Im Rahmen Tages des offenen Denkmals führte Klaus Dürsch in die Ingelheimer jüdischen Friedhöfe ein.



## Reinigung der Stolpersteine am 9 November 2024

Im Laufe des **9. November 2024** wurden in Patenschaft wieder die Stolpersteine von vielen Ingelheimer Bürgern und Bürgerinnen gereinigt. Danke allen, die mitgeholfen haben.



## Die Gedenkstunde zu den Novemberpogromen an der Stele am 9. November 2024

Lisa Dietrich schrieb dazu:

### Gedenkfeier zur Reichspogromnacht

Am **9. November** versammelten sich wieder zahlreiche Bürger\*innen auf dem Synagogenplatz in Ober-Ingelheim, um der Novemberpogrome von 1938 zu gedenken.



Klaus Dürsch vom Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim (DIF) und Oberbürgermeister Ralf Claus erinnerten eindringlich daran, wie wichtig das Bekämpfen von Antisemitismus und Hass und das Einstehen für ein friedliches Miteinander sind – damals, heute und vor allem zukünftig.

Das Trompetenensemble unter der Leitung von Björn Colditz eröffnete die Veranstaltung musikalisch und schuf so einen würdevollen Rahmen für die Gedenkreden.

Oberbürgermeister Claus erinnerte in seiner Ansprache an das Massaker in Israel am 7. Oktober 2023 und warnte in seiner Rede vor einem sich immer mehr manifestierenden Antisemitismus in den Köpfen unseres Landes. Er mahnte zudem, dass auch die Stadtgesellschaft und jede\*r Einzelne mehr denn je aufgerufen sei, Haltung zu zeigen und jeder Form von Antisemitismus mutig und entschlossen entgegenzutreten. „Dies ist unsere gemeinsame Pflicht als Demokrat\*innen und unsere solidarische Pflicht gegenüber unseren jüdischen Mitbürger\*innen. Das sollten wir offen, klar und unverrückbar auch so verkünden“, so Claus.

Klaus Dürsch ging in seiner Ansprache auf das jüdische Leben in Ingelheim ein und rief dazu auf, die Erinnerung an die Gräueltaten der NS-Zeit wachzuhalten und sich geschlossen gegen jegliche Form des Antisemitismus zu stellen. Er erinnerte daran, dass es niemals wieder zu solchen Taten kommen dürfe, und mahnte, die Demokratie und die freiheitlichen Werte zu schützen.

Einen weiteren eindrucksvollen Beitrag leisteten Jugendliche aus Ingelheim, die unter Leitung von Gemeindepädagogin Margarete Ruppert und Herrn Pfarrer Seickel der Burgkirchengemeinde einen Einblick in das jüdische Leben zur NS-Zeit vortrugen. Abschließend sprach Pfarrer Peter Fleckenstein von der Evangelischen Versöhnungskirchengemeinde bewegende Worte und sang gemeinsam mit Margarete Ruppert einen jüdischen Klagegesang.

Mit einem weiteren Musikbeitrag und den abschließenden Worten von Klaus Dürsch endete die Gedenkstunde. Die Botschaft, die dieser 9. November vermittelte, bleibt klar: Ingelheim setzt sich für eine Gesellschaft ohne Hass, Vorurteile und Gewalt ein und sieht es als Verpflichtung, das Andenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft zu bewahren.



## Schulveranstaltungen

**26. November 2024** - Klaus Dürsch und Margarete Ruppert redeten mit den 6. Klassen der IGS Kurt Schumacher in Ingelheim. Ziel war es, mit den Kindern und Jugendlichen über jüdisches Leben ins Gespräch zu kommen und so ein wenig zu helfen, Vorurteile abzubauen und Wissen zu vertiefen. Dort fanden auch Zeitzeugengespräche statt. Im Mittelpunkt der Präsentation stand die Geschichte von Renate Wertheim.



